

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 5

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

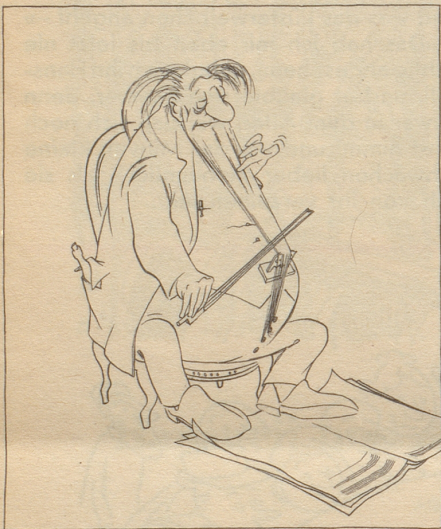
Schatzkammern des Humors!

Die hier angezeigten Bücher des Nebelspalter-Verlages sind in allen Buchhandlungen erhältlich.

Giovannetti: Gesammelte Zeichnungen

70 Zeichnungen aus dem Nebelspalter
In einem Album, Fr. 15.90

«Man kann den Karikaturisten Giovannetti auf die Formel bringen: Bildhumorist mit groteskem Einschlag. Wie reich er an Einfällen ist, geht aus der Tatsache hervor, daß er mit Vorliebe in Zyklen zeichnet. Eine erste Erfindung weckt gleich eine ganze Reihe neuer Ideen und diese runden sich zu einem fröhlichen Romanchen, das den Beschauer ergötzt. Wie hat er die neuen Ritter, Räuber in Mexiko, konterfeit! In der grotesken Übertreibung liegt seine zeichnerische Stärke und auf dieser Humorebene liegt seine überwältigende Komik.»
Solithurner Zeitung

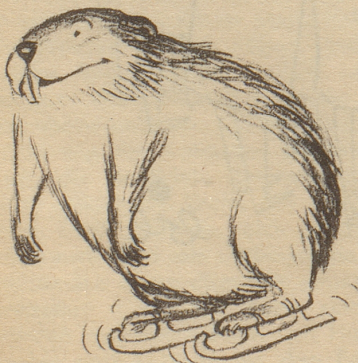


Illustrationsprobe aus «Gesammelte Zeichnungen»

Giovannetti: Aus meiner Menagerie

50 Zeichnungen aus dem Nebelspalter
In einem Album, Fr. 10.60

«Jeder kennt Giovannettis fröhliche Tierzeichnungen aus dem Nebelspalter. Es bietet aber die Sammlung seiner poesievollen Einfälle in einem eigenen Bilderbuch «Aus meiner Menagerie», das im Nebelspalter-Verlag Rorschach in sorgfältigster Ausführung herausgegeben wurde, eine freudige Ueberraschung. Man blättert vergnügt und verweilt sich versonnen bei seinen Murretieren, Igel und Vögeln, die so viel Menschliches haben, daß wir uns in ihnen wiedererkennen.»
Neues Winterthurer Tagblatt



Illustrationsprobe aus «Aus meiner Menagerie»

Das maskuline Femininum

Man sollte es eigentlich nicht für möglich halten, daß «maskulin oder feminin?» überhaupt ein Problem sein könne! Und wenn ein weibliches Wesen mit langen Mannshosen herumläuft, sich einen Bubenpullover überzieht, die Mähne kürzer frägt als ein durchschnittlicher Swing-boy – warum tut sie das? Um ihren weiblichen Sex-appeal umso stärker zur Geltung zu bringen. Gerade der Widerspruch zwischen nie ganz zu verheimlichendem Inhalt und unpassender Verpackung ist (im wahren Sinne des Wortes) reizend.

Und doch! – Vielleicht erinnert sich noch der eine oder andere Leser einer Nebelspalter-Reportage, die vor etwa zwanzig Jahren erschien? Es war eine Begegnung zwischen einem Er und einer Sie.

Sie schritt auf und ab, auf und ab, immer zehn Schritte hin, zehn Schritte her. Da kam er vorbeigetrippelt, mit kleinen, zierlichen Schritten und sich kokett in den Hüften wiegend. Sie nahm noch strammere Haltung an und schoß einen prüfenden Blick auf ihn. Er tat, als ob er ihren Blick nicht bemerkt habe, konnte aber ein holdes Erröten doch nicht ganz unterdrücken. Daraufhin wurde sie kühn: «Ich muß Sie unbedingt heute noch sprechen! Bitte warten Sie hier um sechs Uhr auf mich!» Worauf er, schamhaft vor sich niederblickend, flüsterte: «Ich weiß nicht, meine Mutter hat es nicht gern, wenn ...» – «Was heißt da schon Mutter!» insistierte sie, «wenn das Glück zweier Menschen auf dem Spiele steht!» Der Schluß war, wenn ich mich recht erinnere, daß sie ihn, obschon er sich noch etwas sträubte, kühn in die Arme riß, wobei er das Kitzeln ihres Schnurrbarts auf seiner zarten Wange erschauernd wahrnahm. Und beide waren glücklich, sie (die Schildwache vor dem Munitionsmagazin) und er (der reizende Backfisch) auch.

Eine solche Konfusion der Geschlechter haben auch die Amerikaner angeordnet, als sie europäische Botschafterposten durch weibliche Wesen besetzten. Jedenfalls haben sie erreicht, daß die Depeschagentur ganz aus dem Häuschen geriet. So soll sich «der amerikanische Botschafter, Frau Boothe-Luce, zur Berichterstattung nach Washington begeben haben», wird am Radio gemeldet. Und Fräulein Willis in Bern, die am Neujahrsempfang Herrn Rubattel gratulierte, wurde von diesem galanten Welschen sicher nicht als «Monsieur» angesprochen, obwohl sie in der Presse immer wieder als «der amerikanische Botschafter» bezeichnet wird. Warum eigentlich verschaffen sich die keineswegs als zimperlich bekannten Reporter unserer mondänen Presse nicht endlich Gewißheit? Es brauchte ja nicht mehr als die diskrete Frage: «Excellenz, sind Sie in amtlicher Eigenschaft männlichen oder weiblichen Geschlechts?» Es wur-

den von Interviewern der helvetischen Hof-Presse schon dümmere Fragen gestellt; man denke nur etwa an die hektische Zeit der Niederkunft der Rita Hayworth mit ihrem kleinen Prinzein, oder an die Ankunft der letzten Hauptfrau des letzten Aegypterkönigs in der Schweiz.

Es wäre wirklich an der Zeit, wenn die Presse sich entschlösse, ob sie dem tatsächlichen oder dem grammatikalischen Genus ihrer physisch weiblichen Berichterstattungsobjekte Rechnung tragen solle. Sonst berichtet uns nächstens die Nachrichtenagentur, der König von Holland, Juliana, habe an den König von England, Elisabeth, ein Glückwunschtelegramm geschickt!
AbisZ

Zärtliche Begegnung im Schnee

Viele Dichter haben vom Lieben,
und wie es in Treuen war,
manch zarte Geschichte geschrieben,
das liebe lange Jahr.

Die Geschichten wurden gelesen
und gingen verloren im Wind,
verweht wie die lieblichen Wesen,
die lang schon gestorben sind.

Nun schrieben zwei Kinder auf Erden
in den Schnee so kühl und rein
mit leisen, verwunschnen Gebärden
auch eine Geschichte hinein.

Das Mädchen ging früh vor Tage
aus dem Haus, und den Burschen zog
seine Sehnsucht, damit er ihm sage,
wie die Liebe, die Treue nicht trog.

So liefen sie eins zum andern.
Man sah sie im frühen Licht
über die schneeweißen Wiesen wandern.
Den Schnittpunkt erspähte man nicht.

Viel später, zu mittäglichen Zeiten,
als einer zum Wirtshaus ging,
entdeckte er, wie in der zweiten
die erste Spur sich verding.

Da las er die ganze Geschichte,
und ihn rührte sonderbar,
was im glänzenden schneeigen Lichte
von den beiden geschrieben war.

Sie tauschten wohl zärtliche Grüße
im glitzernden Eisblumenbeet,
als hätten den Schnee viele Füße
von himmlischen Tauben verweht.

Dann gingen sie jedes wieder,
woher es gekommen, zurück.
Dem Mädchen steigt's heiß unterm Mieder,
den Burschen versengt schier sein Glück.

Gegen Abend fielen silbrige Flocken
und deckten in seliger Ruh
zum Läuten unsichtbarer Glocken
die Schrift in den Wiesen zu.

Albert Ehrismann